

Franz Christoph (München).

Der Rehbock

Sommerliche Jagdlauderei

von Anton v. Perfall

Sinnen Sie sich den deutschen Wald ohne das Reh denken — abgesehen vom Kunstverein — den wirklichen, harzduftigen deutschen Wald — ohne die schwebelhaften jarten Gesalten, wenn die Dämmerung sich über ihn herabensetzt, über die dunklen Wedel der Tannen, über die in der schwülen Luft zerfließenden Wiesen, ohne die leuchtenden rothen Flecken, wenn das grelle Sonnenlicht sein lustiges Spiel treibt im Buchengeblättern auf den braunen, tief verborgenen Tümpeln, — ohne die treuen, sinnigen Augen zwischen dem Blattwerk hervor, die elastischen phantastischen Klüften durch das hohe Niedgras?

Gewiß, Tausende können sich den Wald denken ohne all dies, auch ohne Kufakrusch, ohne Droßfellschlag, ohne die Waldfrau, die Elfen und Zwerge, ohne Chor und Wotan. Der Wald besteht für sie aus so und so viel Klafser Brennholz, und so und so viel Kubikmeter Nutzholz, alles Uebrigste ist von Hebel und gehört ansgerotet.

Die Waldfrau zum Beispiel, welche geheimnißvoll ihre Schleier breitet über Wies- und Tann, in stillen Vollmondnächten. — Käckerlich! Nahe Dörste, welche aufsteigen aus Sumpf und Moor; Elfen und Zwerge, sauberes Gefindel! Rottet kein die nassem Tümpel aus und das städtische Murgelwerk, das ihnen zu heimlichen Wohnstätten dient! — Schlechte Wirtschaft, weiter nichts!

Wotan! — Ein sauberes Herr! Kann nichts als Wipfel knicken in der Sturmnacht. Verlegt ihm durch solche Diebstahl das Handwerk! Und er? der Rehbock, der Culturverberber, der Zimmerfall!

Hinaus mit ihm, schießt ihn, würgt ihn, er hat kein Recht auf den staatlich geordneten Wald! Er zerstört hundertmal seinen Werth, ehe er geschaffen wird.

Klare Rechnung! — Und Rechnung ist der Untergrund aller Dinge. Ohne Rechnung — das Chaos! Sie haben ja recht, meine Herren, vollkommen recht. Ich freite auch nicht mit Ihnen. Ich freite mich nur Liebe zu sein und den Wald als Gedanke Gottes lieblich zu dürfen, mit Allem, was darin rauscht und braust, fliegt und kriecht, liebt und spricht. — Sie lächeln über die Phrase: Gedanke Gottes — und Jagd! Auf die geht's doch hinaus?

Gewiß, die logische Folge des Gedankens „Wald“ war unbedingt der Gedanke „Jagd.“

Ich hane einen Wald, darin werden Geschöpfe wohnen, die werden sich betriegen, bekämpfen, um ihre Nahrung, um ihr Lager, um ihre Fortpflanzung. Eine Art dieser Geschöpfe wird sich am besten eignen zu dem Geschäft.

Und siehe da, eines dampfenden Morgens, erhob sich der erste Mensch vom Lager und durchzog pürschend den Wald. — Der erste Jäger! Und der gute Gott freute sich des kraftstrotzenden, stolzen Gebildes, das so fähig dahinschritt, blitzenden Auges und die Herrschaft gewann über alles Gethier des Waldes.

Ja, heimlich pachte ihn selbst die männliche Kraft, und er stieg herab von seinen Höhen in stillen Nächten und jagte mit seinem Kießling in die Wette, im Gebirge, in dunklen Tagen.

Neonen verdingen, bis der erste Althieb erscholl, — mit ihm flohen die Götter — und wieder Tausende von Jahren, bis die erste Nutzung begann. — Und wieder hunderte von Jahren, bis das erste forstamt errichtet wurde und wieder Hunderte von Jahren, bis der erste forsttrath kam, der da sagte: Die Jagd ist laut Statistik ein großes Uebel, das Wild hat keine Daseinsberechtigung mehr im deutschen Walde. — Aber keine hundert Jahre werden mehr vergehen, bis der letzte Rehbock fällt. —

Darum lassen Sie mich, den redseligen späten Entel des ersten Pürschers noch Einiges von ihm erzählen, zu dem Ungehehlen von ihm schon Erzählten. Vielleicht findet es seiner Zeit im Nekrolog des Letzten eine Stätte, im Nekrolog, geweiht dem letzten Spiegel, geschossen auf deutscher Au, von Herrn Gemeindejagd-pächter Hubertus Schinderhuber, zu Knalldorf, Bezirksamt „Portugal.“ —

Es gibt verschiedene Arten, auf welche sich die „Kiehe“ des Jägers zu dem edlen Rehbock äußert.

Da ist eine der bequemsten und deshalb von bereits bejahrten Amatennen bevorzugt — der Anhand.

Der Kießling hat nämlich die unglückliche Gewohnheit, auf ziemlich sicherem Wechsel aus dem schützenden Walde auf seinen Zielungsplatz zu treten, einen frischen Klee, einen krusperigen Haber, eine saftige Wiese.

Ja, er pflegt sogar die Zeit bis auf wenige Minuten, den Ort des Herausretrens bis auf wenige Schritte getreulich einzuhalten, wenn ihn weiter nichts stört.

Da sitzt nun der edle Waidmann, wohlge- deckt auf bequemem Jagdseffel, bei gutem Winde seine Cigarre oder Pfeife schmandend, und wartet verstimmt des großen Augenblicks.

Eine Geis tritt aus dem Walde, sickernd den Wind nach allen Seiten einziehend, viel leicht ein springlustiges Kitz dabei.

Der Waidmann freut sich des schönen Anblickes, freut sich der Lieberin des Reiters, des jungen Waidwundes.

Der mordlustige Schieß er ärgert sich, daß es kein Bock ist, wenn auch ein noch so schlechter.

Wieder eine Viertelstunde vergeht. Die Farben der felder fliegen sich ineinander, der Wald verliert seine scharfen Contouren, ein seuchter Dunst steigt auf von der Erde, das Reh ist nur mehr verkommenen sichtbar, äst, hebt hoffend jeden Augenblick den Grind.

Da plötzlich — lautlos tritt er herans.

Das leuchtende Roth hebt sich strenge ab vom dunklen Hintergrund.

Der Waidmann greift vorsichtig nach dem feldschere, prüft des Gewichtes . . . Sehe, — reiß zur Erde.

Die Büsche eingestochen. Geht's noch bei dem schwachen Lichte?

Ja, es geht! Der Schuß blüht auf, im Gras schlegelt der Bock mit den Käufen.

Der Schieß er greiß nicht nach dem feldstecher, muß ja ein Bock sein und weint's feiner ist, — na, herben müssen wir ja alle.

Er greiß zitternd vor Erregung, hastig nach der Schrotflinte.

Der Bock wirft schon den Grind herum, stampft zornig mit den Käufen.

Was Licht? Wird 'hu schon nehmal! — Die Spritze knallt, der Bock verschwindet im Wald.

Der Schieß er fragt sich hinter dem Ohre und flucht.

Eine Woche darauf findet man den Schiefer im Wald, halb verankert, von den Füßchen angeknitten, ein Schrot im Halse.

Ich bin kein Freund von dieser Art; mich stört die Landstraße mit der Pappelallee, das knarrende Fuhrwerk, der knallende Knecht, der süßig durch die felder, das alte Weib mit seiner Kaff, der heimkehrende Schmittler, die Dächer des Dorfes, der Kirchthurm am Horizont, das stumpfsinnige Sitzen, die uninteressante Entwicklung.

Da ist die freie Pürsch doch ein anderes, vornehmeres Ding.



Auf dem Hochstand

Peter Bauer (München).

Da muß schon bedacht werden, abgerungen, erlischt und dann erst feinfähig angefschden. Nicht Fuß, nicht Zug, nicht Ohr darf Dienst versagen, und zuletzt, — die sichere Kugel! — Pst! über das Schrotgegräsel. Freilich oft geht's auch gar leicht und der Zufall macht's!

Doch immer bietet sich Venes, in endloser Mannigfaltigkeit fügen sich die Widrer. Kein Moment gleicht dem andern, Jeder kann Unverhofftes bringen, und nur die jäheste Aufmerksamkeit, das Aufgehen der ganzen Persönlichkeit in dem augenblicklichen Berufe sichert den Erfolg.

Letzter Maiabend! Auf den ersten wartet man ja nicht.

Im Dorfe! — Das stille Wirthshaus, mit dem schalen Biergerunde, die Mißthaten vor der Thüre, die stolzen bunten Gockel darauf, die gurrenden Tauben auf den bemooften Giebeln, die halbnaekten kriechenden Kinder, die gebengten Mütterchen, der dengelnde Knecht.

Dann abseits auf engem Fußwege, zwischen silbermoedem Korn dem Walde zu, dessen schwarzer Mantel herabwallt bis auf die Lehrenspigen.

Seine Kühle nimmt mich auf. Die alten Stimmen flüstern: Weißt Du noch, als Du zum ersten Male — —

O ich weiß Alles und leider noch mehr. Die Eichhörnchen flaksen, boshafte Zuhörer freischen.

Ein Reh schmäht auf der Lichtung.
Aau — Aau! Eine gute Stimme!
Das kommt vom Träumen und Horchen auf Waldesgefäfler.

Ich fürchte mich an, auf jedes leise Zittern des Niedrastes achtend.

Aau! Aau! —
Da redt es den Grund auf. — Natürlich alles leer, zwischen den Kufren.

„Geh! zum Satan, alte — —“
Halt! Eine Bassstimme mischt sich darein.
Hinter dem Fichtenbofchen —
Keine Bosheit! Gerade der Grund ist verdeckt, allerdings die Stimme! —
Aber es gibt ja auch Mannweiber!
Immer zorniger schallt es und die Künste stampfen den Boden.

Die Sonne rollt hinter dem Buchenwalde.
Nur einen Schritt nach rechts! Oh hätte ich Eisenhufe, anstatt meiner Genagelten.

Da geht's schon dahin in hoher Flucht, einen Augenblick blihen noch die weißen Enden am Grund, dann bedekt ihn schon die Halme.
Hinab in den Erlenarnd, aus dem die fühlen, düstigen Nebel schon aufsteigen.

Höchste Zeit! Schon zerfließen die Formen, und die ersten Käfer leuchten.

Quer durch rieselt der Bach durch heimliche kleine Wiesen. Ueberall Deckung! Nur der schwerfällige Kattich hindert den Trit.
Die Mäcken sind wie toll.

kleinere Schmeide! — Halt — Roth!
Schon wirft es auf und äugt.

Ja, Herrgott, ist denn die ganze Natur schon verweißt!

Da bricht ein Aefchen im Walde. Das Reh macht einen lustigen Seitensprung, es hat wohl den nahenden Gefährten erkannt. Ich



J. Dambberger (München).

hebe die Büchse. Da tritt er herans der Ersehnte, auf den ersten Blick erkennbar. Die starken, hohen Stangen, die weißen Enden

Das ist Jägerluft, wenn das Korn sich senkt in das leuchtende Roth. Blitz und Rauch! Der Vork schlägt mit den Läufern das feuchte Gras. Die alte Freude zieht ein in das Jägerherz, als wäre er der erste vor 20 Jahren. Die Lichter leuchten schon smaragdgrün aus dem Graswald — Verendet!

Das ist so ein erster Abend nach langer Winterkraft. Dann die thaufrischen goldenen Morgen, wenn das Reh zu Wald zieht, nach nächstlicher Feld- und Wiesenluft. Wieder andere Stimmungen, andere Widrer.

Und dann in den Hundstagen, wenn dem Rehbock die Liebe arg zusetzt, wenn der heimliche dämmerluftige Schleicher, vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht, alle Dorfsicht, alle Schlafheit vergehend, in toller Brunnst der fährte des Schmalreches folgt, jagt, kämpft und treibt nach Herzenslust; unbefümmert um Tod und Verödung auf das „Blatt“ fringt, das heißt, auf den zarten Spizant des schuflüchtigen, oder vom Leutenhüler bedrängten Kiebens, welchen der Jäger länschen nachzuahmen verliert, — das ist trotz aller Spitzbüberei ein gar lustig Spiel; und nicht so leicht, als Mancheer sich wohl gedacht.

Mit dem Wasen ist's nicht gethan, lieber Freund, trotz Hühnerhorst. Wäge wohl erst Ort und Zeit und Maß und Tempo, aber auch damit — ich weiß nicht, im Gefühle liegt's, mit dem der Con von der Spitze quillt.

Du mußt Sehnsucht selbst empfinden haben und Liebeschmerz, das holde Drängen und trohige Verlangen, das Wallen des Blutes und Kallen der Junghe, den letzten Seufzer und dann — das heimliche selige Schweigen nimmer wird's Dir sonst so recht gelingen.

Wenn er aber dann heranpoltert durch das Gefährte, fenchend, ächzend, den Lefer heranzugestreckt in qualvollem Eiebedurst — hofft — wieder vor, auf Dein glühendes Werben — und im Kreise herum, immer hitziger und doch dunkel die Täuschung abwend, — zuletzt mit einem Sprunge dich vor Dir, — umgeschlagen — hinterst der heiße Werber! Oh dann laß alle Philosophie, alle Weisheit fahren, laß' aller Griesgrämder und großer Oekonomien und Ruf's hinsand, daß es schallt: Es lebe das Gejagd, es lebe der Wald!

Wäre noch vom Treiben zu erzählen, von Hufschlag — da — da — das Raschengeklapper und Hundsgelbell, an weindüftigen Herbsttagen, wenn die Kuppeln der Buchen entbrennen — Geschnaßsache! Länge auch nicht den Reiz, wenn es durch's Stangenholz prasselt im jähen Sprung, den rechten heranzuzuhlen; aber was nützt es mir? Gefällt und Dergefallen Sellen daß das Gewehr zur Erinnerung mein Zitterer schmückt.

Die ehrtliche Erwerbung geht mir ab, ohne fremde Hilfe. Ich will's allein mit ihm abmachen, jensei Dortheil ihm gerne gönnen, ja, seiner Cüde mich ebenso freuen, wie meiner Ueberlegenheit.

Das ist Ritterpiel. — Anfsichtsache!
Indeß Jeder treibt's, wie's ihm gefällt, nur gadefall's ihm bios als ädtem Waldmann und dann — sei ihm Hubertus hold!



K. Schulte im Hofe (München).

Erinnerung

Das war die Zeit, da noch ein Augenpaar
Mein Alles war,
Zwei Augen braun und klar!
Wie Glockenton des Nachts auf stillem Meer
Klingt es mir her.

Wie ward ich doch so reich in an der Zeit,
Mein Weg wie breit,
Mein Ziel wie hoch und weit!
Nur jener Augen warmer, lieber Schein
Ist nicht mehr mein.

Eduard von der Hellen.

Sprüche

Die Freunde sind meist wie die Raben,
Nur Unheil kündigt ihr Gesicht;
Sie können Mitleid mit Dir haben,
Mitfreude gibst's bei ihnen nicht!

∞

Wer selbst sich treu blieb Tag und Nacht,
Der hält' es weiter wohl gebracht,
Wenn er — das Ding ist freilich schwer! —
Sich einmal untreu worden wär'!

A. Bretchen.

Begrabensein

Unter frühlinggrünen Bäumen
Lieg' ich tief im Gras allein.
Lauschend Athmen! Traum und träumen.
Seligstes Begrabensein!

Dämmerte aus Ewigkeiten
Einmal noch mein Blick herauf?
Kinderaug' vor allen Weiten,
In des Himmels Blau hinauf?

Laut und Stimmen, sie entschliefen,
Selig bin ich ohne Grund!
Lächeln nur aus tiefsten Tiefen
Blüht mir schimmernd um den Mund.
Wülhelm Weigand.



H. Christianen (Paris).

„Trilby“

Bruchstücke aus Tagebüchern
gesammelt von E. Eysell

5. Mai.

Tagebuch der Frau Neumann.

Für dieses kleine Sanatorium gibt es nur einen Gesamtsanctus: Taichendüffelmarkt. Das Schweigerhaus sieht aus, als hätte es eigentlich ein Überfließhaus werden wollen, das „Waldchen“ könnte man nennen in einem Speisezimmer mittlerer Größe unterbringen, und das Pfälzchen, das sich gar anmutig durch die Landschaft zieht, zu überbringen, ohne das Kleid zu wechseln, würde selbst mir keine Mühe machen. Es gibt hier auch eine Soolquelle, die jeden Tag mindestens zwei Kaffeebecher mild gelassenen Wassers hergibt. Zum Baden reicht es nicht, so trinkt man es denn und die Wirkung ist vorzüglich.

Groß, ja großartig ist hier nur eins, unser Doktor Walduin Wimmermann. Schlaf, doch schwarz, imponierend, perfekter Weltmann, mit einem angefehltenen Stuch ins Dämowische. Kurzum famos.

In dieses Mannes Hand ist nun meine Gesundheit gegeben. Gewinne ich die durch übertriebenes Maßhalten zugeleitete 10 Pfund Körpergewicht wieder, so ist Alles in schönster Ordnung. Darauf hoffe ich.

Tagebuch des Fräulein Clementine Schnabel.

Ist mein Gesundheitszustand befriedigend oder nicht? Ich weiß es selbst nicht recht, und die Ungewissheit beunruhigt mich. Ich spüre, nachdem ich eine Weile im Freien gelaufen, daß meine Hände kalt wurden und meine Knieknöpfe sich härte. So etwas soll nicht sein — ich glaube mich berechtigt, außer den täglichen vier Kontaktkationen noch eine fünfte von Herrn Dr. Wimmermann zu erhitzen. Aber dieser Gedanke regt mich auf, ich spüre, daß nun meine Hände glücken, meine Knieknöpfe weich schimmern. Was thun?

Wie eigen der Herr Doktor heute zu mir war! Als er meinen Puls zählte, gebrauchte er dazu anficht der irdischen Minute deren fünfviertel. Sein Interesse wächst, das ist offenbar! Sollte fünfviertel Minuten! O Walduin, Walduin! —
Aber schweig stille mein Herz, schweig stille!

Tagebücher der Damen Fräulein Schulze, von Böswinkel, Porschsberger und Kuhlmann.

Seute war er wieder ganz entzündend! Welche lieblichen Sorgen! liegt allein darin, daß er sich erkundigte, wie viele Zwiebäde ich Morgens zu der Pötergrüße gegessen hätte! Er, der so Vieles in seinem Kopfe hat, bekümmerte sich um die Zahl meiner Zwiebäde!

Augenklimmern — Congestionen — mangelnder Appetit — innerliche Unruhe. Was ist mir? Kämpfe ich's allein durch, oder werde ich mich an den Doktor? Ach ja, das letztere — ich lasse mich melden.

In einer schmückigen Stelle des Waldchens machte mich unser lieber Doktor darauf aufmerksam, daß mein Kleid schleppend. Natürlich nur, damit ich es hochnehmen und er meinen Fuß leben könne. Das liegt doch auf der Hand. Es war wie eine Abmahnung, daß ich trotz des Schmutzes meine neuen Lohereuz mit den vierzehn Knöpfen angesehen habe.

Es soll eine Neue eingerückt sein. Was will sie hier? Wir brauchen keine Neue, sind uns selbst genug.

NB. Dr. Wimmermann war heute ganz besonders lieb.

Kurzliches Journal des Dr. Walduin Wimmermann.

Frau Adelheid Neumann aus Berlin. 24 Jahre alt, 168 cm groß, Gewicht 112 Pfund. 5 Jahre verheiratet. Viel Abmagerung, hervorgerufen durch übermäßig Radfahren. Untersuchung wird morgen erfolgen.

Allgemeinzustand des Sanatoriums: Befriedigend. Sie himmeln mich an und sind damit beschäftigt.

6. Mai.

Tagebuch der Frau Neumann
Seute gibt die große Nervenunterführung“ vor sich. Dr. Wimmermann gebraucht das Wort sehr häufig und wußte es mit einem drohenden, mühslichen Grausen zu erfüllen. Nun sie war

denn auch darnach! Etwas Mechtliches an Belustigen, Behörden, Vertragen ist mir niemals früher vorgekommen. Aber das Resultat ist befriedigend: Ruhe, gute Luft und täglich einige Becher der famosen Sote werden meine untergrabene Gesundheit bald wieder beseiteln. Mein armer Mann wird sich beruhigen bürten.

Endlich lernte ich auch meine Mitleidenden kennen. Alles mehr oder minder späte Jungfrauen. Verhätet in jeder Hinsicht. Sie tragen riesenhafte Ballonmädel, was sie für den höchsten Chic halten, und wenn man das Wort „Frauenemancipation“ oder gar „Damenrad“ ausspricht, so pfeifen sie zu erschrien.

Tagebuch des Frä. Schnabel.

Eine eigentümliche Depression macht sich in meinem Befinden bemerkbar. Mittags habe ich noch mit bestem Appetit die Kartoffelsuppe und einen Zeller voll Speckkraut und Schweinsrippchen gegessen, und jetzt fühle ich mich merkwürdig bedrückt. Sollte die neue Patientin, die heute angekommen ist, die Schuld daran tragen? Ich kann nicht behaupten, daß sie mir zusetzt, allein der Umstand, daß sie verheiratet, macht sie mir ungemütlich. Verheiratete Frauen sind stets so frei.

Eine Stunde später.
Wie beschwichtigend ich meine Erregung! Was bedeutet es, daß mich der Herr Doktor im Garten fragte, ob ich „fliegendes Herz“ liebe? fliegendes Herz! Ach! Diese Frage greift aus dem ärztlichen Interesse in das menschliche über. Sie hat einen liebegewinnenden, lebenswichtigen Sinn. Warum gerade fliegendes Herz, warum nicht Hahnenfische oder Löwenrachen? Es gibt nur eine Deutung: kein Herz fliegt mir entgegen, und durch die Blume, diese Blume, gibt er es mir zu verstehen. D mein Walduin —

Tagebücher der Damen Frä. Schulze u.

Das sahle Grün des Kleides der neuen Hausgenosin kann mir nun gar nicht imponieren. Solche unheimliche Farben deuten auf einen verdorbenen, unaufrichtigen Charakter hin. Wogu sie übrigens die großen emaillierten Knöpfe an der Taille hat?

Man schämt sich, es auszusprechen — sie, die neue Patientin ist krank vom Hochleben. Ich möchte das, was ich loben niedergedrückt, am liebsten wieder ausstreifen, so wüßte mich die Thatfache an Wut!

Dr. Zimmermann hat mir heute eigenhändig mein Zahntuch vom Hosen aufgehoben! Er vor mir geküßt — ich glaube in die Erde sinken zu müssen.

Wie sieich den richtigen Ton nicht zu treffen. Unsere Dr. Zimmermann bezeichnet sie als „einen schönen Mann“ und spricht von ihm als einem angenehmen, netten Menschen. Welche Ausdrücke — erhaben, anbetungswürdig, einfach himmlisch ist unser Doktor.

(Deute hat er mich „liebes Fräulein Vorbürger“ genannt!)

Ich finde sie einfach abentheulich diese Neumann! Was that sie hier, sie hat ja ihren Mann, mag sie uns den unfern lassen!

Neurthisches Journal des Dr. Zimmermann.

Frau Adelheid Neumann. Befund wie vorausgesehen. Wehen und Längeweile, was bei dem lebhaftesten Wehen der Kranken schwer fallen wird. Gott sei Dank, einmitleidig himmelt sie mich noch nicht an, aber es scheint mir, als wüßte sie nicht hierher.

Frl. Clementine Schnabel. Depression. Sump. somm. Neuroth. auffällig gesteigert. Puls 68. Temp. 37,8°.

Wesamtbefund des Sanatoriums: Depression. Aber sie himmeln weiter. NB. Dieser Rader von Käthe! Warum mag das Rädel mir nicht antworten?

II. Mai.

Tagebuch der Frau Neumann.

Fünf Tage vorläufigsmäßiger Längeweile, das ist fast zu viel. Wären diese gräßlichen Wochen erst vorüber, damit ich mit meinem Hugo in Dödinge zusammenzutreffen kann, wenn er von England zurückkehrt.

Ich habe gerubt und geessen bis zur Bewußtlosigkeit und zwar bis zu erreichendem 10. Band habe ich wieder gewonnen. Meine einzige geistige Training ist, für jede der täglichen vier Constitutionen das genügende Material an Mogen herbeizuführen. Heute wurde es mir zu viel. Beter Doktor, sagte ich, ich wüßte, wir hätten nun genug von dieser albernem Krankheitsgeschichte. Morgen erzählen Sie mir mal irgend etwas Neues. Das geschieht! Nein, zu drollig, er war geradezu verblüfft, niedergedünnt. Schade um diesen allerbiedlichen Doktor, daß die ästhetischen Tamen ihn mit ihrer Anbetung verderben. Das ist nicht mehr Dankbarkeit und Verehrung, die sich in vernünftigen Grenzen hält, sondern einfach Dummheit. Sie geben ihr eigenes Selbst auf und sind nur noch keine Geschichte — fast wie bei Trilby und Svengali, wie ich es auch heute dem Frl. Schnabel gesagt habe. Heute, es wird sie amüßig haben.

Tagebuch des Frl. Schnabel.

Mein armer Kopf schwindelt — was hat sie mir angesetzt? Trilby — Svengali — was ist das? Könnte ich nur die nichtswürdigen Worte wieder zusammenfassen. Sie sind genau wie Trilby, geradezu hypnotisirt. Wenn Ihnen Ihr Doktor eine Quinibel reicht und dabei sagt: Mein liebes Frl. Schnabel, hier essen Sie diesen salzigen Hirnsaft, so werden Sie herzhaft in die Quinibel beißen und begeistert anrufen: Wie entzückend schmeckt dieser wundervolle Hirnsaft! Ja, so war es, so hat die Neumann gesagt. Als ob ich nicht eine Quinibel von einem Hirnsaft zu unterscheiden vermöchte!

Bei Frl. v. Rosenwinkel und den anderen Damen werde ich mir Rath holen, was für eine Bewandniß es eigentlich mit dieser Trilby hat. Abends.

Der Herr Doktor Waldin traf mich heute bei der dritten Nachmittagskonsultation in einem äußerlich erregten Zustande. Als er meinen Puls ergriff, sagte er mir, ich brach in einen Weintrampf aus. Ich sollte ihm sagen, was mich so erschütterte, aber ich vermochte es nicht — ach Gott, ich kann ja nicht sprechen, wenn er bei mir ist, die Gewalt seiner Persönlichkeit unterjocht mich. Er wurde

bringender — ich verirrter. Ich kann, kann es nicht sagen. — Nicht sagen, aber vielleicht fähren? drängte er. Schreiben — ja — am Ende wäre das möglich; — ich werde es versuchen.

Tagebuch der Damen Fräulein Schulze u.

Unsere engelhaften Doktor mit einem — einem solchen — man weiß ja nicht recht was — zu beschreiben! Aber in Trilby? Ich glaube, das ist die Person, die mit dem Bögner durchgegangen ist und jetzt allerlei „Böten“ stellt.

Diese abentheuliche Berlinerin, unser liebes Fräulein Schnabel so zu alterren! Ich habe eine dunkle Ahnung, als ist Trilby irgend ein Anarchistinnenmädchen oder so etwas. Pst!

Mit Trilby die, die nacheinander ihre drei Männer umgebracht hat? Oder ist es die Oberförstlerin mit dem gemißhandelten Dienstmädchen?

Endlich habe ich einmal den Nutzen der Zeitungen ein. Nachdem ich Stöße davon durchgelesen, habe ich es raus. Trilby ein fürchterlich freier Woman, ein entsetzliches Theaterstück, die Heldin ein Watermohel, das, schrecklich zu sagen, seine Frühe für diesen Beruf gerügt; nicht mal Strümpfe hat sie dabei an. Dieses ganz verdächtige Mädchen fällt einem Dymnotticar, Svengali, in die Hände. Lernt durch ihn singen, und einiges andere. Mit diesen anrüchigen Personen vergleicht die Neumann unser herrlichen Doktor, unser gemitteltes Fräulein Schnabel! Ich habe es ja gleich gesagt, wir brauchen sie nicht.

Neurthisches Journal des Dr. Zimmermann.

Frau Neumann. Als Frau gar nicht idel, als Patientin unbrauchbar. Viel zu munter, zu wenig nervös. Weis nichts zu sagen und mühet mir ernsthaft zu, ihr lieber etwas Neues“ zu erzählen. Wird hier nicht auf die Dauer zu halten sein. Gewicht 114 Pfund (+ 2 Pfund), Puls 88, Temp. 37,2°.

Frl. Schnabel. Heute ganz des Teufels. Starke heftige Alteration. Nachmittags Weintrampf. Richtete es sehr geküßt ein, daß ihr Kopf dabei auf meine Brust saß.



Der Drachenstein

Alois Hofer (München).

Gesamtbefund des Sanatoriums: Alle ganz des Teufels, ganz verrottet. Urache einwilligen unteren.

NB. Ich selbst auch fast des Teufels. Hält hier kleine Satzen von Käthe es nicht für der Würde werth, mit zu antworten? Ueber acht Tage sind bei meinem Brieft vergangen. — J da hell doch gleich — —

12. Mai.

Tagebuch der Frau Neumann.

„Gnädige Frau, die Luft bekommt Ihnen hier nicht, ich würde Ihnen raten, ich etwas Süßliches zu verwenden. Darf ich hier Sie nach“ — er nannte den Namen eines Ortes, der sich in seinem Geographiebuche finden wird — „telegraphieren? Sie würden dann morgen weiter kommen.“

Das klingt mehr nach polizeilicher Aufsicht, denn nach zarter Sorge um meine Gesundheit. Aber die Thatade ist entzündend, ist eine Lebensretung. Bei längerem Aufenthalt würde ich hier hysterisch, neurotisch und wer weiß was sonst noch geworden sein.

Ich erschiedete dankend auf den Ort, der in seinem Geographiebuche steht, und gab meine Absicht kund, einzuweichen nach Wiesbaden zu gehen, da es für Etende noch nicht Saison ist.

Damen behandeln mich wie Luft, Schnabel bekommt Weintrünke, sobald sie mich sieht. Was liegt hier vor?

Ungewisheit ist nicht meine Sade, ich habe den Doktor gestellt und ihn um Aufklärung gebeten. Ueber diese Komödie! Was meiner Gesundheit noch scherte, wird mir dieses Anwesenment geben.

Tagebuch des Hrn. Schnabel.

Es ist geliehen — Hrn. Kuhlmann, deren außerordentlicher Bildungsdrang sie nicht vor der neuesten und gewogeneren Literatur zurückreden läßt, hat mich in das Dunkel gebracht. Ich weiß nun, was Trübn ist — auch was Bengali! — Ah! —

O du erhabener Mann, du mein einziger Herr Dr. Zimmermann, wie übel hat man Dir mißgesehen! Sagen kann ich es Dir nicht, das Wort würde mir in der Kehle verborren. Aber schreiben will ich es. Dem Kanne Deiner Persönlichkeit entricht, wird es mir vielleicht glücken.

Nachmittags.

Er war bei mir — stumm gab ich die beschriebenen Blätter in seine Hand. Er sah mich an — ob, wie er mich ansah! Dann begann er zu lesen. Welch ein Mann, welche Seitenkräfte! Er ließ es mich nicht entgehen, daß ich das unschuldige Verzeigung bin, das ihm den Streich verzeigte. Er lächelte, erst unterdrückt, dann immer mehr und mehr, bis er in ein lächmerendes Lachen ausbrach. Wie mich dies erschütterte! „Haben wir Genußgattung werden, Hrn. Schnabel“, und fort drückte mir der Herr Doktor die Hand.

Tagebücher der Damen Hrn. Schulze r.

Sie hat's angegriffen, und der Herr Doktor hat gelacht. Gelacht! Das Lachen eines Voro! Eine entsetzliche Reaction wird folgen!

Sie reißt, er hat die Neumann fortgeschickt — mit faulen Aepfeln sollte man ihr das Weisheit geben! Whi!



Bitterde Aufregung — Katastrophe in Sicht — was werden wir erleben?

Die Schnabel steckt dazuwischen; wenn auch unabsichtlich, so wird der Doktor doch gegen sie einnehmen. Feines! Da wird er sich fünfzig-jährig nur uns Bieren widmen.

Merzliches Journal des Dr. Zimmermann.

Frau Neumann. Schade um die Frau, aber behalten kann ich sie nicht, sie hat den Kugel abgeseht auf den Kopf getroffen. So etwas geht hier nicht an. Also fort mit ihr. Rechnung auf's Zimmer.

Hrn. Schnabel. Vollständig des Teufels. Ein gewolltes Schriftstück, das sie da verliert hat. Geißelate auf den Kopf, kalte Fußbäder, Neupletimonade.

Gesamtbefund des Sanatoriums: Verdringend. Geheiltes Sertationsbedürfnis, moralische Enttötung. Sehr zutrefflich.

NB. Endlich, endlich Nachsicht von meiner süßen kleinen Käthe. Dieses Pradtmädchen hat ja gleich gewußt, was es wollte, nämlich Frau Doktorin werden, aber sie hat, che sie mir Nachsicht gegeben, erst das goldene Papachen mit milde hünnen wollen. Es ist herrlich. Käthe wird mein Fräulein und das alberne, greuliche Dame-in-anatorium hänge ich an den Nagel und gehe in die Großstadt. Das weite Fortemommea meines Schmeckvaters gefaltet mir das.

13. Mai.

Tagebuch der Frau Neumann.

Allgemeine Umfassung der Stimmung. Abgereit wie eine Primadonna in Blumen eingebettet, die mir die lebenswürdigen Patienten zum

Abschied vererbten. Alle haben sie mich gleich von Anfang an so gerne gehabt, und jetzt bewundern sie meinen Schicksal, der mich den „angeklachten Doktor“ jetzt als einen „Bengali“ hat erkennen lassen!! Der Doktor hat sich nämlich verlobt.

Tagebuch des Hrn. Schnabel.

Es ist mein Tod — lebe ich noch, oder bin ich schon verstorben? O dieser Schmecker, dieser Spaziaten! — Nur eine schämung Zuhveränderung kann mich retten.

Tagebücher des Hrn. Schulze r.

O dieser — dieser — ich finde keine Worte. Habe sofort meine Rechnung erbeten, reise noch diesen Mittag.

Das ist nun unser Abgott, unser Geld. Ein Reich, der sich verlobt. Sie danal, wie gemein! Und Käthe heißt sie. Whi! Ob ich der reizenden Frau Neumann La France oder Marischal Niel zum Abschied schenke? Jedenfalls nur langfristige, ohne Pracht.

Empörend, etekhoi! Ich und die kluge Frau Neumann haben ihn allein richtig erkannt. Die andern sind gretlich dupirt worden.

Ich hoffe, er wird gründlich reinkalfen. Wogu braucht er eine Brant? — Wir waren ja da.

Merzst. Journal des Dr. Zimmermann.

Alle haben sich die Rechnungen angesehen, alle reiten heute ab, alle waren zu „angegriffen“, um mich zum letzten Male empfangen zu können. Das dante ich Dir, Käthe, danke es Dir aus vollster Seele.

Epigramme

An eine kleine Pharisäerin

„Dieser Mann ward arm durch eigne Schuld! Und mit voller Hand sollt' ich ihm geben?“ Edle Dame voller Lieb' und Huld: Ja! — Denn von der Schuld kann er nicht leben.

Disputation

„Ich opfre dem Glauben gern den Verstand! Das muss man!“ schrie er fromm entbrannt. Vergiss doch nicht, mein lieber Mann, Es kommt auf die Größe des Opfers an!

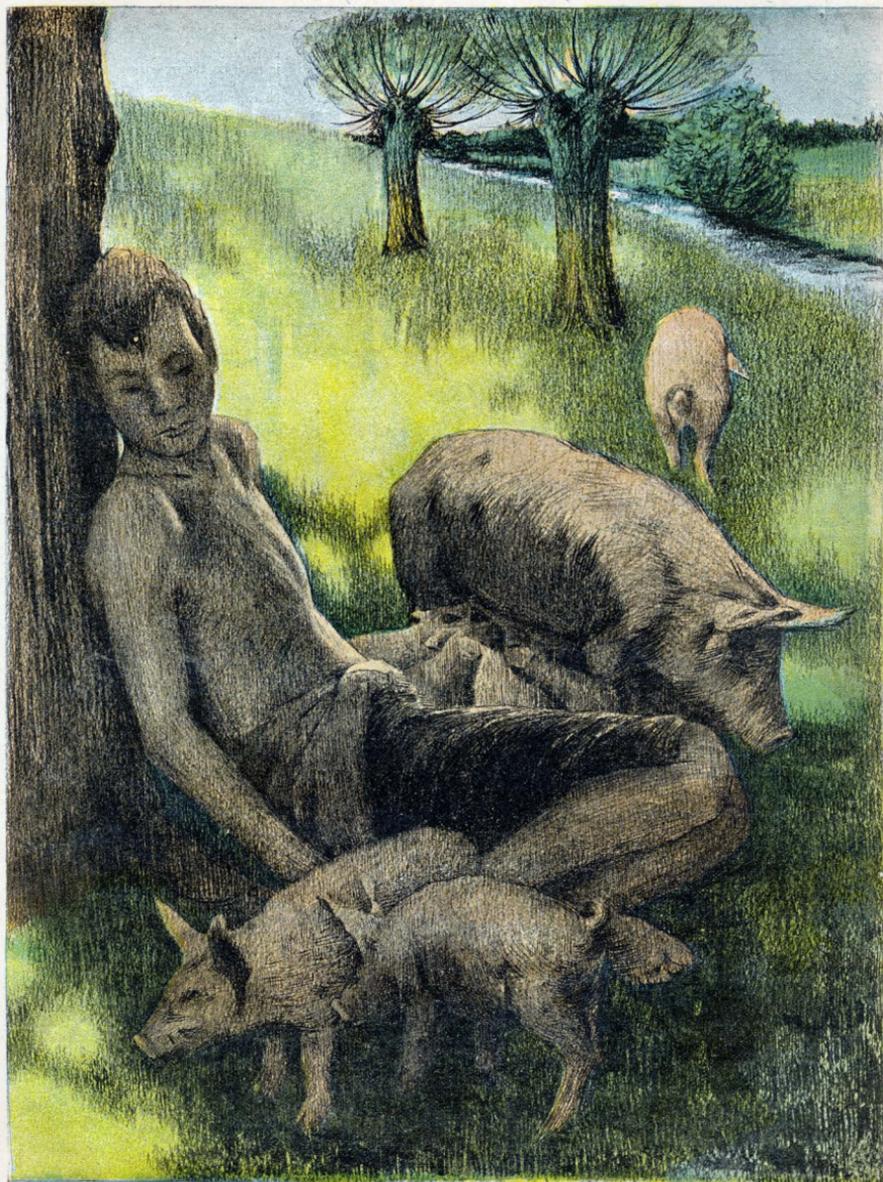
Der Kritiker spricht:

Gelt ist gewiss ein begabter Mann; Nur glaubt er, dass er alles kann. Säusel will er und will gewittern — Ich meine, er sollte sich nicht zersplittern. Am besten gelingen ihm die Kameele, Die schuf er mir recht aus der Seele: Das ist sein Fach! — Und ich sollte denken, Er konnte sich wohl darauf beschränken.

Otto Ernst.



Julius Dix (München).



Der verlorene Sohn

Jakob Berthold (München).

Mein blinder Freund

Skizze von Ludwig Jacobowski.

Nicht am Rande der Chaussee sah er auf einem alten kleinen Schemel. Da dieser seine Knieleiste hatte, war seine schmale Gestalt vorn übergekippt und sein Rücken nach und nach trumm geworden. Eine gestricke, rotwollene Kappe deckte die spärlichen grauen Haare netzartig, und die langen Hände, die auf den Knien lagen, waren roth und hager. Vorn an der Brust war eine Wulst aus graugewordnem Zinn befestigt, und darüber hing ein kleines Plakat mit der schön geschriebenen Zeile: „Blind geboren!“

„Acht Jahre sind es her, daß ich nun zuerst gesehen, ich war damals ein junges Stundent mit schmalem Schnurbart und noch schmalerem Gelbbeutel. Und mir zur Seite schritt eine schlante Mädchengestalt mit blonden Haarströmen am kleinen Hinterkopf, ein weißes Strohhütchen bar- und einen Jammortelleranzug in der rechten Hand. So wanderten wir die Landstraße entlang, die nach den Bräuer Kirchhöfen führte.

Charitätstag war's. Obgleich noch mitten im April, hatte die Sonne heute einen guten Tag. Und das mußte wohl uns beide angefaßt haben, denn wenn auch nur kurze Sätze hin- und herflogen, folgten lange Blitze hinterdrein und schließlich entloste Frechlichkeit in tieferer Seele. Warm stand die Luft um uns her und über dem Zaun lagen reglos die Schatten der paar Birken, die an der Chaussee standen. Nicht ein Winchhund rüttelte an den Zweigen, die besät waren mit grünen Knippen und winzigen Blüten. Weit wanderte der Blick über die riesigen Anlagen der Friedhofsgärtnereien; aus jedem Gebelde koch es empor wie feiner Rauch und Rauch, und wehte einen wunderbar frischen Duft zu uns herüber. „Weiden“, rief ich. „Maiglöckchen!“ behauptete Martha und hob das Näschchen, um von neuem den Duft einzunehmen. „Kerfosen“, rief ich fort, um ihren Widerspruch zu zeigen, denn dann war sie doppelt hübsch.

Da hielt sie inne und blieb stehen. Ihre blauen Augen wanderten über die Felder, weit weg über die Fichtenwälder hinten und ließen am blauen Himmel hängen, der heute in wolkenloser Glut seine Unendlichkeit ausdehnte. „Nach dem Frühling, nach Ostern!“ flüsterte sie dann und lächelte mich an. „O du!“ antwortete ich und griff ungestüm nach ihren Händen. Sie wehrte ab. „Sei artig, Liebting! Und behandle mir den Kranz gut. Er ist für Gretchen!“ Und nun erzählte sie, was sie so gern that, von ihrer älteren Schwester, die vor acht Jahren gestorben war und so jung gewesen sei und so schön. „Die einzig schöne von uns Dreien!“ schob sie lebhaft ein, und als ich begehren protestirte, bedachte sie meinen Verlesenen Einwand nicht und fuhr fort: „Zwei Jahre sie 21 Jahre. Drei Jahre älter als ich!“ Und ich weiß noch: Ich fand an ihrem Kette und hab' immer nur gedacht: „Wie schön die Gretche ist. Und was sie für ein weißes Kleid anhat. So eines kriegt du nie!“ Gewiß wußte sie immer so still gewesen ist und so brav und so schön schreibt und nicht mit den Kleidern an allen Haken hängen bleibt. Und der schöne Wirtstranz! Wie Schneewittchen, hab ich mir gedacht. Und hab nach den Füßen geguckt, ob sie auch edle Glaspantoffeln anhatte. Nicht wahr, Heinz, ich war schredlich dümm!“

„Nach wie ich antworten konnte, lief sie von meiner Seite fort und quer über dem Zaun zu einem Blinden, der reglos auf niedrigem Schemel saß und am Nimmeln hat. Ich sah noch, wie sie ein Gebelck in seine Westbühse warf, dann eilte sie zu mir zurück.

„Denke dir, Heinz, der arme Mann sitzt schon eine ganze Ewigkeit hier. Als Gretche tot



F. W. 97

war, da gingen Papa, Mama, ich und unsere kleine Wiege alle Sonntag zum Kirchhof. Und immer sah der alte Mann da, Vormittag, Nachmittag, ob es regnete oder ob die Sonne schien, ja selbst im Winter. Und ich kann nie vorbeigehen, ohne ihm was zu schenken. Und wenn ich einmal vorüberging, und der ganze Zaun war so voll Regen und Schmutz, daß ich nicht hinüberkonnte, dann, ich sage dir, Kleinling, dann hat er mich so gewundert auf dem Wege durch den Kirchhof! Und dann hab ich mir immer gedacht: „Es ist für die arme Gretche! Die liegt so tief unten und weiß nichts von der Welt und...“ sie hielt einen Augenblick inne — „darum sag ich zu dem Blinden immer: „Von der Gretche!“ Und dann sagt er immer: „Der gute Gott segne Sie!“ Deshalb bin ich dann auf dem Wüchweg über die schmutzige Chaussee gelaufen und habe ihm meine Groschen gegeben. Es war wie ein Hoang. Ich mußte einlaß. Immer für Gretche...“

Sie schweig still und sah mich an. Das war ein stiller blauer Blick, aber so voll schweigender Güte und Liebe, daß meine Lippen kein einziges Wort fanden für meine Empfindung. Aber mir war, als ob ich an ihren kindlichen und reinen Worten selbst findlich sein würde, und meine Seele überflüßte sie mit immer, lautloser Barmherzigkeit. Und dann sagst du nur: „Ich hab' dich jo lieb... so lieb...“

„Ich dich auch!“ flüsterte sie zurück. „Wirst du mich immer lieb haben?“

„Wie ich sterbe.“

Wir standen jetzt vor der Kirchhofsmauer. Sie sah hinüber auf die weiten Reihen von kalten Bänken, zwischen denen die grauen und weißen Leichensteine durchschimmerten, über die Gräber, deren unerlösbliche Zahl sich fast unabsehbar ausdehnte, und aus tiefer Seele klang ihr das Wort: „Ich möchte nicht sterben, liebling...“

Schweigend gingen wir den Wüchweg des Kirchhofs entlang. Ein kleiner Zwillingsraum stand zwischen uns, und uns lag, als wüßten wir augenblicks das Grabsteines ernst und schweigend. Aber ab und zu hob ich mein Blick zu ihr empor und rühte auf ihrer unmuthigen Gestalt aus, das in ihrer Kummerniß vor sich hin sah. Gewiß dachte sie an die geliebte, tote Schwester.

Wald sah ich auf der gelbangelegenen Rutenbank, die vor dem schmalen Hügel stand und sah schweigend zu, wie sie Sandstübe und Schirm mir in die Hände drückte und begann, das mit Epehen dicht übertraute Grab von gelben dünnen Blättern zu säubern und von kleinen Steinchen, die sie dann auf dem Weg warf. Eine feine Nöthe stieg ihr dabei ins Gesicht, aber kein Wort, kein Blick glitt von dem Grabe herüber zu mir. Unbedächtig unterließte ich Zwerg für Zwerg, legte sie ihren Kranz hin, dann begutete sie den Fichtenbaum, der zu Schützen stand und wußte mit dem Fichtengrün vorichtig auf die bellgrünen Schößlinge, ob sie bald aufspringen würden. Dann bog sie einen großen Zweig zurück und las mit stummem Kippen den Namen ihrer toten Schwester: Gretche Sarges.

Da tönte unsern von uns eine Kinderstimme: „Papa, ich bin aus der Reihe gekommen. Ich finde Mutter's Grab nicht!“

Ein Mädchen und ein paar Männer Schritte, ein Aufsehen eines weißen Kleidchens, dann sahen wir nichts mehr von ihnen.

Da hob Martha den Kopf und sah mich an: „Die Mutter hätte schon das Grab gefunden, wenn die kleine hier gelegen hätte!“ Sie rügte die Stirn und schaute in die Richtung, in der die kleine verschwunden war.

„Kinderinn“, warf ich begütigend ein, „das findet eine Wuppe leichter als ein Grab. Und, Schob, ist es nicht so?“

Sie war wieder weit weg mit ihren Gedanken. Wüß oben im Himmel, der so tief lau-



Wen Gott lieb hat,
dem gibt er
eine gute Amme.

Fritz Erler (München).

war, wie ihre glänzenden Augen, vielleicht noch weiter, wo mein Blick nicht hinlief, denn sie lächelte jetzt plötzlich glücklich.

„Du mußt ihm jetzt auch immer einen Groschen geben.“

„Dem Blinden?“

„Aber gern . . . und auch für Grethen!“ Ich mußte wohl dazu gelächelt haben, denn sie verzog gereizt die Lippen. „Laß nur,“ fuhr sie

fort, „du brauchst es nicht. Du bist ja ein Heide. Du glaubst ja an gar nichts!“

Ich lachte und bettete um ihre Verzeihung. Sie blieb fest und erst als ich wieder vor der Kirchhofsmauer stand und über den Damm ging, um dem Blinden ein Geldstück in die Büchse zu

weisen, nidte sie mir dankbar zu, schob ihren linken Arm in meinen rechten und stand nun neben dem Schemel.

Die Büchse klapperte und ihre Stimme rief: „Für Grethen!“

Eine Erleuchtung ging über das weiße, welke, greise Gesicht. „Der gute Gott segne Sie!“ Klang seine zitternde dünne Stimme.

„Jetzt bekommen Sie immer zweimal was,

Alterschen. Auf dem Heimweg von mir und auf'm Rückweg von... meinen...“ sie erröthete plötzlich heftig und sah mich sehend an. Ich fuhr fort: „Von meiner Seite und von mir!“

Sie erröthete stärker... denn der blinde Mann war der erste Fremde, der von unferm Geheimniß etwas erfuhr. Jeder erröthete es blass und schüchtern; der gute Gott segne Sie beide, und besonders Sie, Fräuleinchen!“

Sie lebte sich jetzt sehr an mich und nun wanderten wir Beide mit dem alten Bettler, das war ein guter Bedienter. Eine schöne Seidenschürze... da füllten alle in Wagen und Couloisgen und keiner ging zu Fuß. Dann befam er nicht mal einen Kopf. Aber wenn eine Leiche... „awerter Garmittur“ säme, ob den Ton der Mäder kannte er genau, dann habe er's gut. Da klapperte es ordentlich in seiner Büchse! Nur wenige aber tämen des Wegs, die ihm Jahr für Jahr etwas gaben, wie das gute Fräulein. Und wie heller Echeln lag es jetzt wieder auf seinen gezeichneten Zügen, als er seine abgedachten Sätze mit dem Gegenwünsche schloß: „Der liebe Gott segne Sie, Fräuleinchen! Und gleich Ihnen Glück und gute Kinderchen.“

„Adieu!“ rief sie kurz, ich sah von mir los und lief über den Damm. Während ich hatte sie ein und eine Viertelstunde lang sah sie immer zur Seite, als ginge ich sie gar nichts an. Ich verlaute, ihr hartnäckiges Schweigen zu brechen und wurde philosophisch. Ich machte ihr klar, daß es bei einem Wünsche nicht auf das gewünschte Objekt, sondern auf das wünschende Subjekt ankomme. Die Absicht sei das Wichtigende, und die Absicht des Blinden sei doch nur gewesen, ihr etwas Liebes zu sagen.

„Du... Du...“ stüsterte sie innig und griff plötzlich nach meiner Rechten. Hand in Hand gingen wir in die Stadt zurück.

In jedem Monat legten wir Beide Blumen auf das Grab. Auf dem Heimweg halperrte ein Oroschen in des Alten Büchse und die beiden Worte: „Für Gretchen!“ glitten tief aus ihren Lippen hinterher. Auf dem Rückwege schob ich einen zweiten Oroschen hinternach und der Blinde lauschte uns lange nach, bis sich unsere Schritte im Gemüß und Geräusch der Chaussee verloren.

Ich mochte sein verwittertes Gesicht leiden, weil Martha nicht ohne freundliche Worte an ihm vorbeikamte. Und sie konnte es nicht, um nicht der todben Gretche wehe zu thun.

So gingen zwei Jahre dahin.

Ich hatte mein Doktorexamen bestanden und bereitete mich zur Reise nach Würzburg vor, um dort die letzten beiden Semester zu studieren und dann als junger Arzt beimgutgehen. Eben hatte Martha die letzte Konvaleszenz für mich, einen Sanddornsaft aus rothem Weich, mit lauter Weiden befüllt — es war ihre Lieblingsblume — da legte sie sich nieder, um nicht mehr das Köpchen zu erheben. Zwanzig Tage Bewußtlosigkeit, dann schien die Kraft des Typus gebrochen; sie erwachte und lachte mit der müden, ungebundenen Kinderstimme, wie sie allen Typuskranken eigen ist, meinen Namen. Und dann Ba-pa, Ma-ma, Gret-the... silberne, mühsam... Dann lief sie zurück und nach schwermem Todesstampe lösten sich die trampfahft gefalteten Hände. Sie war todt...
Einen so schönen Willkür haben meine Augen nie wieder gesehen, als wenn, an dem ich ein paar Schollen auf ihren halmten Sarg warf. Als ob es meine Stimme doppelt geschäftig wären in der Ueberfülle des Wehs, das ich erlitten, hörte ich jedes Blätterfäufeln, jeden Bogellaut, jedes Rascheln des Graßes in nächster Nähe und sah die weitesten blauen Linien des Horizontes in unheimlicher Nähe. Dazu rann durch die Frühlingstaut ein Gemisch fremder Düfte und schwer von Sonne glühete die graue Munde der Aelberbäume und Trauerweiden rings umher.



H. Eichardt (München).

Nun sah ich im Wagen vor ihren weinenden Eltern und neben mir die kleine Schwester, die letzte der drei Töchter. Da fiel mir unter alter blinder Freund ein. Die Berde zogen an und nun sah ich ihn auf seinem niedrigen Schemel sitzen, insofern eine graue Mütze mit breitem Schirm das farblose Gesicht vor der Sonne schützte.

Wie würde ich mich nicht freuen, wenn ich ihn zu sehen, wie wieder ein Gesicht in meine Büchse fallen unter den liebsten frommen Worten: „Für Gretchen!“ Auch er hatte heute sein blasses Sonnenhörnchen verloren, auch er, ihr alter blinder Freund würde keinen Mut mehr von ihr vernehmen... Niemand's wieder! — — — — —

Nach fünfjähriger Abwesenheit lebte ich nach Berlin zurück. Ein Ruf als Leiter eines südlichen Krankenhauses hatte mich veranlaßt, Würzburg zu verlassen und in meiner alten Heimatstadt mein neues Schicksal zu zimmern. Das Leben hatte mich tüchtig durchgerüttelt. Obson meine so fluge Vernunft mir viele Empfindungen dazugelegt hatte, mein Wille, ihr Grab zu besuchen, war stärker als mein melancholisches Bemühen, mich so gut und so unerschütterlich ausmalen konnte, daß die Todte, die nun schon fünf Jahre in der Erde lag, nicht eine Spur mehr meinen geliebten Wächchen glich.

Aber ich ging hinaus nach Brigg, am Gharfreitag, war vor langen, langen Jahren.

Wie sich die Verhältnisse verändert hatte! Die breite Chaussee war frisch gepflastert worden und neue Straßen mit fremden Namen durchschnitten sie hier und da. Von den Gärtnerreien am Wege waren nur wenige übrig geblieben und an ihrer Stelle erhoben sich Restaurants und Vergnügungslöfale mit allerhand unmöglichen Namen. Mit offenen Augen schied ich weiter und war dankbar erregt, wenn ich eine Erinnerung an die Besatzungsjahre ankam, die ich mit Martha nach dem Kirchhofe unternommen hatte. Hier eine uralte Birke, von der wir manchmal ein bisschen gelatte wertvolle Rinde abgehäftet hatten; dort neben einer Gärtnerrei eine Dundeblüte, vor deren Anblößen Martha sich immer gefürchtet hatte; hier das kleine Wäterschäuschen mit dem schrägen schwarzen Bahndach, auf das der Herbstwind einst meinen Strohhut geweht hatte, bis ihn ihr Sonnenhörnchen wieder heruntergeschoben, dort...
Ja, dort... — Wo war der Blinde?
Ich sehe mich um, ob ich die Stelle verfehlt habe! Aber unmöglich! Gegenüber der letzten Gärtnerrei, vor einer Birke... dort fand sein Schemel...
Ich kann mich nicht irren. Unmöglich...
Wein alter blinder Freund ist nicht mehr da.
Auch er fort! — Und ich siehe auf dem Damm und ein leiser Schmerz legt sich auf's Herz und wüthet und wüthet. Jetzt wirgt er mir an der Kefle und mir ist, als schließe der Fuß doppelt schnell, und der Athem ging schwer. Ich laufe in die nächste Gärtnerrei und frage nach dem Alten.
Der Gärtner erhebt sich nicht von der Erde, und während er ein Hund Leuten nach dem andern abspült, antwortet er:
„Ah, der alte Daberron! Der ist weg! Der kriegerische vorigen Jahr einen Konstantiner! Auch 'n Wülden. Und der hofte yungste Schritte von ihm weg. Und das gab ihm ein' Stacks! Der Schöln rührte ihn. Erst kam er noch, als bloß die eine Hälfte von ihm alle war. Dann blieb er eines schönen Morgens ganz weg.“

Ich dankte und ging hinaus.
Also auch er todt. Er würde nie wieder mit offener Büchse da hocken und nie wieder die Stimme vernehmen, die „für Gretchen“ den Oroschen hineinwarf; auch nicht mehr meine Stimme!

Ich mußte nicht, wie banal dieher Gedanke war. Mein bischen Verstand regte sich nicht. Die Lippen ätzteten mir und nur mit schlag das Herz schlug.
Wie füllte ich ein solches Grauen, wie in diesem Augenblick vor dem schweigenen Wälden der alles verstillenden Zeit...



KUNSTLER
GENOSSENSCHAFT



SECESSION

MÜNCHEN '897

UNTER DEM ALLERHÖCHSTEN PROTECTORATE SR. KGL. HOHEIT DES PRINZ REGENTEN LUITPOLD VON BAYERN

VII. INTERNATIONALE

KUNSTAVSSTELLUNG

IM KGLASPALASTE VERANSTALTET VON DER MÜNCHNER KUNSTLERGENOSSENSCHAFT MIT DER SECESSION
VOM 1. JUNI BIS ENDE OCTOBER

Inverbürgte Nachrichten

Berlin, 1. Mai. In Weimar haben die Sozialdemokraten bei der Stadtbefehde um einen Zuschuß von 100 Mark zur Malterie eingeehen. Die einer solchen Petition zu Grunde liegende Idee ist so hübsch, daß sie den Anarchistenklub „Kostbrüder“ in Berlin nicht schlafen ließ. Die Herren haben an das Kriegsmünisterium ein Schreiben gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

„Der Prozeß, Knochentann und Genossen hat erwiesen, daß von Leinwandbänden hergestellte Sprenggeschosse und Höllenmaschinen sehr leicht über die Hand verfehlen; da ferner die Preise der Sprengstoffe für unsere bescheidene Klasse zu hoch und jene Chemikalien überdies für uns sehr schwer zu beschaffen sind, so ersuchen wir ein verehrliches Kriegsmünisterium, veranlassen zu wollen, daß unser Bedarf an Bomben, Betarden u. s. w. künftig im kgl. Hauptlaboratorium durch militärische Feuerwerker entweder gratis oder doch zu Vorzugspreisen und jedenfalls auf Credit oder auf Abzahlung angefertigt werden.“

Athen, 30. April. Die bekannten Freiheitskämpfer Garibaldi-Brüders beabsichtigen nach Abschluß ihrer erfolgreichen Gaispiltournee in Griechenland in Cuba aufzutreten. Spezialität: Schnelllauf, und die überaus komische Bantomime: „Eine turlöse Familie!“ Außerdem wird Herr Ricciotti Garibaldi in der Salonnummer „Das größte Maul der Welt“ auftreten. —

E. W. der König von Griechenland hat erklärt, im Falle einer Revolution in Athen werde er bis zum letzten Athemzuge ausbleiben.

*) Nennung des Herrschers: Soll wohl heißen: „Aber es zugut“

Paris, 2. Mai. Wie man uns mitteilt, ist Herr Leo Taxil samt seiner kleinen Schreibmashinendame in's griechische Hauptquartier berufen worden, nachdem sich gezeigt, daß er im Uügen die erste Kraft der Welt ist. Er soll dort helfen, Kriegsbefehle zu revidieren.

Berlin, 1. Mai. Die Umbenennung der älteren Schiffe unserer Marine nach dem Vater der Untucht des „König Wilhelm“ in „Alter Kaiser“ ist jetzt beendet. Die betreffenden Banger und Kreuzer führen von nun an die langbollen Namen: „Müllforten“, „Kumpelsäiten“, „Sprengbogen“, „Schinadel“, „Trauertutsche“, „Zammerfische“, „Appelpfahn“, „Wadelbude“ u. s. w.



Der kleine Ethnolog

Lehrer: „Also ich habe Euch neulich auseinandergelegt, wie das Volk in seiner unfrischen Denkart gern eine ganze Menge von Sagen, von Staatseinrichtungen, von Dichtungen u. s. w., die sich in Wirklichkeit auf mehrere Personen und längere Zeiträume verteilen, einer einzigen Persönlichkeit zuschreibt. So habe ich Euch aus der griechischen Vorseit einen Homer, einen Thebesus, aus der deutschen einen Dietrich von Bern genannt. Wer von Euch kann mir noch eine solche Persönlichkeit nennen?“

Frischen: „Baron Nissosch.“

Briefkasten der Redaktion

Frl. Emma St., Augsburg. Sie finden es „im Gegensatz zu den meisten Blättern“ sehr patriotisch, dass die Reichstagsmajorität sich für die Streichung der Kreuzer entschlossen hat, und fragen nun an, wie sie gestrichen werden, uni oder gemustert, und wer sie zu streichen bekommt, Knaackfuss oder Anton v. Werner? Aber liebes Fräulein, sie verstehen die Sache miss!

Adolar Kutzke, Dichter in Meseritz. Vor 14 Tagen haben Sie Ihr Gedicht „Maienlast“ eingesandt und warten bis heute vergeblich auf Antwort. Bedenken Sie doch! was sind 14 Tage gegen die Jahrhunderte, welche die deutsche Literatur auf Ihr Gedicht warten musste!

E. B. in Berlin. Ob wir keine lustige Boshheit über den „Wilhelm“ bringen? — Verächter, bei dieser Dichtung thöer der Humor auf, die ist einfach traug!

Herrn Theo Felseck in M. Sehen Sie, Gnädigste, das kommt davon, wenn man sich seines Geschlechtes schämt! Die Post will den von uns Herrn Felseck gesandten Mammon dem Fräulein Lina F. nicht auszahlen, weil Letzteres nicht beweisen kann, dass Theo und Lina identisch sind! Das ist nun das dritte Mal, dass uns eine schöne Einsenderin zerrend dieses Missgeschick sendet. Glauben Sie vielleicht, dass uns Herren lieber sind, als Damen? Da kennen Sie aber die Jugend! schlecht!

Abonnent in H. (Böhmen). Ob Sie eine Frau heiraten sollen, die 1/2 Köpfe kleiner ist, als Sie? Immer zu! Erstens kann sie Ihnen nicht über den Kopf wachsen, zweitens wird sie ihren Gatten nie klein kriegen und drittens immer zu ihm empor sehen. Im Ubrigen ist es eine alte Regel, dass man von zwei Uebeln stets das Kleinere wählen soll. Ferner stellen Sie die kuriose Frage, ob es modern sei, eine kleine Frau zu haben? Und ob! Es ist ganz unmodern, zu grosse Sachen zu tragen — so sind die Gigerstücke ja auch abgekomen.



„Jugendfreund in Potsdam“. Schönen Dank für die Zusendung der „Tante Voss“ mit den Unkerufen von L. P. — aber regen Sie sich nicht auf über den Artikel! Seit Jahrzehnten schimpft der brave Dinerreporter über jede neue künstlerische Erscheinung und hat bis jetzt den Lauf der Dinge um keinen Millimeter aufgehoben. Das wäre eine triste Jugend, über die sich die Philister nicht ärgerten!

Herrn K., München. Gewiss kommen unsere politischen Scherze hier und da ein Bißchen spät. Aber nicht, weil sie unsern Mitarbeitern zu spät einfallen, sondern, weil jede Nummer der „Jugend“ technische Gründe halber fast vier Wochen vor ihrem Erscheinen gedruckt werden muss.

Humor des Auslandes

Albion auf Reisen

Mr. Brown: „Komme gerade von Venedig.“
 Mr. Grower: „Ah! sehr schön! Waren Sie auch im Dogenpalast?“
 Mr. Brown: „Selbstverständlich! Hab' mir alle Sehenswürdigkeiten genau betrachtet.“
 Mr. Grower: „Dann haben Sie wohl auch den Löwen von St. Markus?“
 Mr. Brown: „Na, und ob! Bar gerade' dabei, wie er gefüttert wurde.“ (Patriote illust.)

Eben darum!

Sie (in der Zeitung lesend): „Schrecklich! Da hat ein armer Mensch Selbstmord begangen, weil ein junges Mädchen seine Hand zurückgewiesen.“
 Er: „Nun, da hat er ganz recht gehandelt.“
 Sie: „Recht gehandelt? Unsinn! Vielleicht hätte sie doch noch ihre Meinung gewechselt.“
 Er: „Eben darum.“ (Puck.)

Sanatorium für Hautkrankheiten
 Sorgf. spezialärztl. Behandl. Beste Verpfleg. Schöner Aufenthalt. (Park-Grundst.) Ausfüllr. Prospekte fr. Leipzig-Lindenau, Dr. med. Ihle.

Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 07 Klingenthal i.S. die Broschüre „Meine u. Obstäfte“, die jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.



Bilz' Naturheilanstalt
 (Schloss Lösnitz) Dresden-Radebeul. 2 Anstaltsärzte.
 Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Prosp. frei.
Naturheilkunde.
 Bestes Krankenbuch z. Selbstbehandl., mehrf. preisgekron. 375000 Expl. schon verk. 2000 Stk., 550 Abbild. Geb. 10. u. d. Einl. Verlag, Leipzig, u. a. Buchh. Tausende Kranke verlanen dem Buche ihre völlige Wiedergesundg.



Neue Gasbeleuchtung
 ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!
 Ihr's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausserordentlich hellleuchtende Gasflammen!
Kein Cylinder! Kein Docht!
 Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hüttenwerke, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftslokale u. s. w.
Transportables Gasglühlicht!
Beste Strassenbeleuchtung!
 Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien. — Schnellkocher. — Lötlimpen. — Bronze, Probelpampe und Zahnhör 6 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Illust. Preislisten gratis und frei.
Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW. Johannstr. 11.
 Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs

Fehr'sche Kunstakademie
 BERLIN W., Lützowstrasse 82.
 Getrennte Kurse für Damen u. Herren. Lehrer: Die Herren Maler Conrad Fehr, Willy Hammacher, P. Barthel, H. Looschen, die Bildhauer H. Hausmann, Otto Häufigel, der Kupferstecher Prof. G. Ellers. — Für Anfänger Vorbereitungs-klassen. — Aufnahme jederzeit. — Prospekto gratis.

Allgemeine Gartenbau-Ausstellung **HAMBURG**
 1897 **MAI-OKTOBER**

Pflanzen, Blumen, Obst, Gemüse; * Industrie des Gartenbaues; Wissenschaftliche Abteilung; * Obstverwertung; * Gartenpläne.

Ehrenpreise Sr. Majestät des Kaisers und vieler deutschen Fürsten und Regierungen.

Preise im Werte von mehreren Hunderttausend Mark.
 Subcomités in Belgien, England, Frankreich, Holland, Norwegen, Rußland, Schottland, der Schweiz, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Herrlicher Park inmitten der Stadt — Ständig wechselnder Blumenflor — Jeden Monat eine große Sonderausstellung — Haupthalle 6500 qm groß, mit Teich, Wasserfall, Tunnel — Wandelgänge — Industriehallen — Panorama von 10 Vegetationslandschaften — Täglich 3—4 Musikkapellen — Vergnügungen.

Eröffnung: 1. Mai.



R. Gries (München).

Bassist Grundl: „Hatte vor Kurzem in Heidelberg kolossalen Erfolg als ‚Waffenschmied‘. Studenten sangen mir nach der Vorstellung die Pferde aus.“

Tenorist Meier: „Ist gar nicht! Auf meiner letzten amerikanischen Tournee, in Boston, als ich den ‚Lohengrin‘ sang, waren sogar die Statisten auf der Bühne so entzückt, daß sie mir den Schwan ausspannten und den Waschen selbst auf die Bühne zogen.“

Seiden-Damaste

Mk. 1.35

bis Mk. 18.65 per Meter

und Seiden-Brocate — ab meinen eigenen Fabriken

je mit schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide u. 60 Pfg. bis 317. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farreist, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	u. Mk. 1.35—18.65	Ball-Seide	u. 75 Pfg.—18.65
Seiden-Bastkleider p. Robe.	„ 13.80—68.50	Seiden-Grenadines	„ Mk. 1.35—11.65
Seiden-Foulards schrägf. u. 95 Pfg.	— 5.85	Seiden-Bengalines	„ „ 1.95— 9.80

per Meter. Seiden-Armées, Monopols, Cristallines, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, jetons Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. perlo- und steuerfrei ins Haus. — Wascher und Katalog umgehend. — Doppelttes Preispaar nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G.Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).



Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Photographische Manufactur

Ernst Mehnert
Dresden — Blasewitz
Folkewitzerstrasse 42

Eigene Kunsttischerei



Musik — Instrumente aller Art, direkte, billige Besorgung, garantiert gute Qualität.
Ernst Simon, Markneukirchen i/S. No. 177
Cataloge gratis.

Auskünfte, Ermittl. j. Art, Beobachtungen etc., alle sonst. Vertrauensangelegenh. f. alle Plätze bes. exact direct
Insitut RUDOW, Berlin,
Leipzigerstrasse 13.

ADRESSEN
alle Branchen u. Länder liefert mit.
Garantie C. Herm. Serbe
Internationale Adressen-Verlagsanstalt
Geogr. 1864. Leipzig.
Mein vorzuziehender Catalog für jede Buchhandlung.



J. Sattler, Titelblatt zu C. Stoskopf, Luschtig's us'm Elsass.
Verlag v. Schöbber & Schwickhardt, Strassburg.

Humor des Auslandes

Ein harter Vater

Bob: „Papa hat mich heute erwählt, wie ich mir eine von deinen Cigaretten ansehe.“
Tom: „Hat er Dich dafür gefeilt?“
Bob: „No — schlimmer!“
Tom: „Wo — was denn da?“
Bob: „Sol mich gezwungen, die Zündadoren aufzuräumen.“ (Fun.)

Benutze Gelegenheit

Redner (in einer politischen Versammlung): „Wenn ich mir erlaube, meine Herren, ebenfalls meinen Senf zuzugeben, so geschieht das in dem Bewusstsein, dass derselbe anerkannt der beste und in allen Krämer-Läden für fünf Cents die Büchse zu haben ist. Im Uebrigen...“ (Pack.)

R. WOLF
Magdeburg-Buckau.
Bedeutendste
Locomobile-Fabrik Deutschlands.

Locomobilen
von 4 bis 200 Pferdekraft,
sparsamste Betriebsmaschinen für
Industrie u. Landwirtschaft.

Antiquitäten aller Art, franz. u. engl. Farbstiche, kauft stets zu angemess. Preisen u. erb. Offerte
Niefried Lämmle,
Antiquitäten- u. Kunsthandlung
München, Barenstrasse 8.

FERAXOLIN
entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-, als auch Harzflecke aus den heikelsten Stoffen. Preis 85 u. 40 Pf.
Überall käuflich.
En gros-Lager: Joh. Urollich, Brünn.

Musik — Instrumente jeder Art. — Vortheilhafte Bezugsquelle. Illustr. Fracht-Catalog frei.
Bruno Klemm jr., Markneukirchen i. S.

Morphium- und dergl. Kranke.
Schönende Entziehung.
Dr. C. Bruch in Mainz.

Gedächtnis

Der „Allgemeine Anzeiger“, Winterthur, schreibt in No. 13 vom 31. März 1897:
„Ein gutes Gedächtnis ist heutzutage sozusagen eine Seltenheit geworden. Warum? Einfach weil der moderne Mensch im Strudel des Verkehrs und Erwerbslebens nicht mehr Zeit hat oder sich wenigstens nicht mehr die Mühe nimmt, etwas mit der nöthigen Aufmerksamkeit zu betrachten. Ausnahmsweise interessirt einen mal irgend etwas, man schaut oder hört sich die Sache gut an und denkt darüber nach... dann vergisst man sie nicht so leicht. Weitaus den grössten Theil der dem Auge und Ohr sich bietenden Vorgänge lässt man nur oberflächlich auf sich einwirken und gewöhnt nach und nach sein Gehirn daran, dass es nur ausnahmsweise und unter erheblicher Anstrengung richtig funktioniert. Die natürlichen Folgen sind Zerstretheit und Vergesslichkeit. Wie diesen weitverbreiteten Uebelständen der modernen Kultur wirksam abzuhelfen ist, lehrt uns die Methode des Herrn L. Pöhlmann. Wir haben uns sein leichtfassliches, klares Lehrbuch kommen lassen, und sind nach aufmerksamer Durchsicht desselben zu der Ueberzeugung gekommen, dass Jedermann, der die Pöhlmann'schen Lehren befolgt, auf dem natürlichsten Wege ein gutes Gedächtnis bekommen muss.“

Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen gratis und franko durch
L. Pöhlmann,
Finkenstrasse 2, München A 60.

Die neueste
Handcamera für Tageslichtwechslung
hat unterzeichnete Firma unter
„Schiffmacher Camera“
als eine bisher in Deutschland noch nicht fabrizirte Neuheit in den Handel gebracht
Brochüren hierüber gratis unter Bezug auf diese Zeitschrift.

Eus. Schiffmacher, München.

Luzern, Vierwaldstättersee und Umgebung.



Der neue Bahnhof in Luzern.

Luzern, 437 Meter über Meer, 22,000 Einwohner. Grösster Fremdenplatz der Schweiz. Rendez-vous aller Nationen. Weltberühmte, unvergleichliche Lage. Imposantes Alpen-Panorama. Schlüsselpunkt für die grossartige Hochgebirgswelt der Centralschweiz. Eisenbahnknotenpunkt der Gotthard-, Brünig-, Jura-Simplon-, Central- und Nordost-Bahn, und Ausgangspunkt für die berühmten Bergbahnen vom Rigi, Pilatus, Stanserhorn und Bürgerstock. Hôtels von europäischem Ruf. Kursaal. Prachtvolle Quais am See und zahlreiche herrliche Spaziergänge in der Umgebung. Reizende Fahrten mit Salondampfern auf dem wildromantischen Vierwaldstättersee.

Offizielles Verkehrsbureau,
Luzern, am Schwanenplatz.

Mündliche und schriftliche **Gratis**-Ankunftsertheilung über Eisenbahn- und Dampfschiffverbindungen und Reisetouren im In- und Ausland, Hôtels und Pensionen am Vierwaldstättersee und Centralschweiz, über Sehenswürdigkeiten und Exkursionen der Stadt und Umgebung, Niederlassung, Steuern etc. etc.



Bearsley, Vignette aus „Book of fifty drawings“

Humor des Auslandes

Theorie und Praxis

Arthur: Ich habe die Wahl zwischen einem armen Mädchen, das ich liebe, und einer reichen Wittve, die ich nicht liebe. Welche rätst Du mir zu nehmen, Fritz?

Fritz: Die Liebe ist das Ziel des Lebens. Ohne Herz bedeutet alles Andere nichts. Die Liebe macht die Armut zum Reichthum, die Erde zum Himmel.

Arthur: „Gut, ich werde das arme Mädchen nehmen, das ich liebe!“

Fritz: „Bravo, gut gesprochen. Bei Gelegenheit kamst Du mir wohl die Adresse der Wittve geben, die Du nicht lieb hast.“
(Suivres, Blad, Amsterdam.)

Liebenswürdig

Ballade (zu ihrem Tänzer): „Mein Gott, ich habe eine Haarnadel verloren, und nun wird mir wahrscheinlich das Haar über die Schulter herunter fallen.“

Herr Dämlich: „O, ich hebe es Ihnen schon vom Boden auf, mein Fräulein.“ (Le Monde Comique.)

G. E. Höfgen
Dresden-W., Königsbrückerstr. 56
Fabrik für Kinderwagen, Kranken-
Fahrstühle, Netzbetten u. a. w.

Kinderwagen
mit und ohne
Gummireifen,
besonders
Vorzüglichste
für gesunde wie
kranke Kinder.
Preis v. 12—120 Mk.

Bettstellen
für Kinder bis zu 12 Jahren
Aussoriorient. pract. und
elegant in verschiedenen
Größen. Sicherste Lager-
stätte, beson-
ders f. kleinere
Kinder. Preise
v. 12—60 Mk.
Illustrirte
Preisbuch frei.
Engros.
Export. Detail.

Behufs Anfertigung moderner

Plakat-Originals

für **Fahrräder** und **Getränke**

biten wir die geehrten Künstler sich mit uns in Verbindung setzen zu wollen.

Kunstanstalt GRIMME & HEMPEL Act.-Ges. LEIPZIG.

Schokoladen

AULHORNS
NAHR-
MILCH

C. PETZOLD & AULHORN DRESDEN

Innsbruck „Hôtel Kaiserhof“
Sehr mässige Preise.
Gg. RIEGER, Besitzer.

Neu! Soeben erschienen!

Gefalle!

In jugendlicher Schönheit!

Wer sie besitzt —
wahr sie!
Wer sie erbeutet —
schöpfe sie!

Zur Verschönerung und zum Schutze
des weiblichen und männlichen Körpers
nebst werthvollen neuen Rathschlägen
für beide Geschlechter.

Von
Dr. med. EARLET, prakt. Arzt und Frauenarzt
und W. HISGRACE.

Preis Mk. 2.—, (Nachn. 2,20) = fl. 1,20 (1,40).
Zu beziehen vom Verlage
H. Fortagne Nachf. Dresden,
sowie durch jede Buchhandlung.

In 9 Monaten 4 Auflagen vergriffen!
5. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Ida Schneider und H. Müller.

Schönheitspflege „Sana“ Dr. Meinel's.

1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Corpulenz: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsausdruckskunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Mitesser; Blasse, Bleichsucht; Rötthe der Nase, Hände; Gesichtshaar; Sommersprossen. Leberflecke, Muttermale; Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege. 11. Massage und Heilgymnastik. 12. u. a. w.

Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren. Preis Franco M. 2.— (Nachn. M. 3.00) = fl. 1.75 (fl. 2.—). Durch **Paul Max Kirbach, Dresden A. 16** od. jede Buchhdlg.

Soeben erscheint eine ganz reizende, höchst originelle Neuheit:

Schweizer Postkarten

von E. HANSEN, St. Gallen

zehn künstlerische, humorvolle Entwürfe in hochfeiner farbiger Ausführung. — Preis 20 Pfg. pr. Stück.

Alleinverkauf für Deutschland: für die Schweiz:
Fr. Ant. PRANTL, München F. KILLINGER, Zürich
Wiederverkäufer bedeutenden Rabatt.

Ein Cäsarentraum Histor. Tragödie von Ernst Heller behandelt die hochfliegenden Pläne und den tragsischen Fall Karls des Kühnen von Burgund. Der wunderbare Aufbau des Werkes, die meisterhafte Zeichnung der Charaktere und Führung der Handlung, der Verzicht auf jeden nur äusserlich wirkenden rohen Effect, eine Sprache, wie sie uns in ähnlicher Kraft, Fülle und Schönheit nur aus den Werken unserer Klassiker verhandt entgegenkommt, weisen Heller's „Cäsarentraum“ in der dramatischen Dichtung unserer Zeit an eine erste Stelle. Preis brosch. M. 2.50, fein geb. M. 4.—. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder franco gegen Einsendung des Betrages von den Verlegern
Neukomm & Zimmermann, Bern (Schweiz).

Otto Ring's flüssiger Universalleim
für den allgemeinen Hausgebrauch

SYNDETIKON

ist stets fertig zum Gebrauch.

Klebt, leimt, kittet ALLES.

25 u. 50 & Zu haben in den meisten Droguerie-, Schreibmaterial- u. Galanteriewarenhandlungen oder direct gegen Einsendung des Betrages von Otto Ring & Co. FRANKFURT a. M. BERLIN.

PROBIRANSTATT ZÜRICH SCHREIBMATERIALIEN-FABRICANTEN
SCHWEIZER LABORATORIUM
PATENTIRTE ZERSTÖRERRESISTENZLEIM
© 2008 ZÜRICH VERSEN NIPPAGANEN, ETC.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditoren entgegengenommen.

Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.



„Wer kauft Lieber-Götter? — Aecht römisch' Fabrikat!“

Humor des Auslandes

Phylar: „Sännen Sie mir wohl sagen, was nach Amerika hauptsächlich importirt wird?“
 Danfee: „Nur 3 Ute.“
 Phylar: „Und ex portirt?“
 Danfee: „Willition trinnen.“ (Trüb.)

Im Polizeigericht

Herr X. (zu dem Richter): „Ew. Ehren, der Mensch dort hat mir gestern mein Rad gestohlen. Ich sage Ihnen, Ew. Ehren, es war entschieden das beste Rad in der ganzen Stadt.“

Richter: „Was fällt Ihnen denn ein, Sie unverschämter Mensch? Wenn Sie das noch einmal sagen, lege ich Ihnen wegen ungebührlichen Benehmens eine Geldstrafe von zehn Dollars auf. Das beste Rad in der ganzen Stadt gehört mir — verstanden, junger Mann?“
 (Philad. Merik American.)

Deßhalb

Fräulein Dalström: „Doktorchen sehen heute io trift aus!? Als wir gestern einander begegneten, waren Sie body bei brillantem Humor!“
 Doktor Walmsjö: „Spelld, ja! Da le. i meine Patienten auch noch.“
 (Schwed. Witzblatt „Strix.“)

Edmund Paulus
 Markneukirchen No. 637
 beste direkte Bezugsquelle für Musikinstrumente aller Art, Saiten, Zugharmonikas etc.
 Preisliste frei.

Krankenfahrräder Ruhestühle, Kranken-Möbel aller Art. Für Herz-, Asthmaleidende, Wechserinnen etc. empfehlen weich gepolsterte, bis zur Sitzhöhe mehr als 15fach verstellbare Sprungfeder-Kelkissen u. gut Dreihängestühle. Der Kranke kann sie selbst leicht verstellen. Preis 22 M. inkl. Verpackg., f. Oesterreich 14 M. Bei vorher Geldsendung franco jed. Postat. Bettreihe ist anzuwenden. Abendung sofort. Katalog gratis.
 Berlin SW. Marliahilfstr. 20. R. Jaekel's Kranken-Möbel-Fabrik
 Wien VI. Marliahilfstr. 11.

Patent-Bureau G. Dedreux
 München, Brunnsstr. 9
 Ausführl. Prospekt gratis.
 Telefon 788.

DEM NEINEN IST ALLES KEIN, DEM KLEINEN IST ALLES FEIN, DEM FEINEN IST ALLES KEIN, DEM ALLEN IST ALLES FEIN.
ART u. UNART
 in deutschen Bergen. Volkshumor in Reimen u. Inschriften. Für literarische Feinschmecker. Gegen Einsendung von 2 Mark zu beziehen von **HERM. J. MEIDINGER, BERLIN-W. 8.**

Webers Carlsbader Kaffee-Gewürz
 Nur **Einzig ächt** fabrizirt von **Otto E. Weber** in Radebuhr-Dresden.
 Ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel

Kupferberg Gold
 Wein-Gross-Handlungen durch alle
 17 Chr.-Adl. Kupferberg & Co., Mainz
 Grosshandel mit Brauerei und Holzhandlung.

? Geheimniss
 der Unwiderstehlichkeit in Damen-Verkehr.
 Unterweisung in den feineren Künsten der Liebes-Strategie, mit störenden Gesprächs- und originellen Anknüpfungs-Phrasen. Fr. M. 1.—
 A. E. Schlöfel's Verlag, Leipzig 1.

Kränkliche Kinder
Dr. med. Hommel's Haematogen
 Herr Dr. med. Boeckh in Dinglingen-Lahr schreibt: „Mit Dr. Hommel's Haematogen hatte ich bei Kindern, die an chron. Bronchialkatarrh, an Bronchialdrüsenanschwellung, an Rachitis und an sonstigen, eine Anämie bedingenden Krankheiten litten — mit Vergnügen schreibe ich es ihnen — **ausnahmslos die besten Erfolge**. Wiederholt erregte es sich, dass man mir, als ich meine Patienten nach 3 bis 14 Tagen wieder besuchte, gleich an der Thüre rief: „**Aber Herr Doktor, was haben Sie uns da ein ausgezeichnetes Mittel gegeben**“. — Die frische Farbe, die gefüllten Backen, das entschieden gehobene Allgemeinbefinden und vor allem — der enorm gewordene Appetit liessen mich dann erkennen, dass es sich nicht um eine scheinbare, sondern um tatsächliche Besserung handelte.“
 Herr Dr. med. Wolf in Karlsruhe: „Ihr Haematogen habe ich mit sehr gutem Erfolg bei einem ganz herabgekommenen Kinde angewandt. **Das Kind hat innerhalb 8 Tagen um 540 Gramm zugenommen**.“
 ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81891). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmacklos; Glykolytisch; 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis pro Flasche (250 gr.) M. 5.—. In Oesterreich-Ungarn 2. 2.— 5. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.
Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, **Hanau a/M.**